

zur Finanzierung bereit finden ließ, wo die Vorbedingungen einen nennenswerten Erfolg versprochen, und mit der Festlegung der Schenkung und des Aufschlags im Staatsland, von Staatsgut als flüssiges Kapital anzusehen, aber diese Ausnahme ist nur eine Befreiung der alten Regel, daß im ganzen unsere geliebten kolonialen Gesellschaften, besonders die Finanzgesellschaften, nach Kapital geradezu betteln gehen müssen. Dabei ist durch das Schicksal der von 1888 der Staatsanteil auf 100 Mk. herabgesetzt, einer Betrag, den die größte Mehrzahl der Mitglieder der Kolonialgesellschaft ohne sonderliche Schmerzen einmal entbehren kann. Trotzdem sind es meist nicht die Vertreter des Kapitals, die die nicht hohe Summe für die Kolonialgesellschaften übrig haben, sondern sehr oft die Vertreter der Partei, die man gewöhnlich nicht auf den kapitalistischen Klassen rechnet. Die Staatsgesellschaften des kleinen Mannes wollen aber unsere Kolonialgesellschaften gar nicht und würden sie auch kaum bekommen, denn die Hand, die Schwelmer beim Sparen bekommen hat, wird ihre Großen nicht so leicht in Papieren anlegen. Aber unsere besten Klassen, die mit den besten Köpfen und Bestrebungen ihre Pflicht zu tun als abgaben ersehen, sind es, die herangezogen werden können. Eine Gesellschaft, die ihre Anteile mit 1000 Mk. als Mindestfuß ansetzt, ist meist nicht auf zahlreiche Zeichner angewiesen, sie erhält ihr Mittel vom Großkapital. Dem privaten Zeichner, dem man die Annahme eines Anteils summiert, ist meistens eine größere Summe zu hoch, um sie zu steuern, aber die Durchschnittsanteile von 100 oder 200 Mk., auf denen die meisten Gesellschaften ruhten sind, zu gering, um damit zu spekulieren, denn man ist noch immer in unseren Kolonialkreisen gewöhnt, jede Anlage in Kolonialpapieren als eine Spekulation anzusehen, nicht aber als eine gewöhnliche Investition der christlichen Arbeit in unseren Erzeugnissen. In unseren Kolonien handelt es sich aber nicht um tote Kapitalanlagen, nachdem dank der eifrigen Pionierarbeit unserer Forscher und Beamten die Kenntnis unser Kolonien und ihres Bodens zum Gemeingut geworden ist, sondern um sehr hoffnungsvolle und aussehende Abzinsen, während einer gewissen Anwartschaft, die eben abnimmt und nicht fruchtbar von einem Jahrling pflügen will. Ein einziger blauer Schein ist eben für sie mehr wert, als ellentagliche Dispositionen und fremdbüchliche Orientierungen, und so lange diese Grundweisheit nicht befolgt wird, sind wir noch recht weit von einer nationalen Kolonialarbeit entfernt, nach der doch rechts und links mit Jammer oder Zorn gerufen wird.

Von Nab und fern.

Tollnuss-Klinik in Breslau. Der Kultusminister beschäftigt in Breslau die Einrichtung einer Klinik für Tollnusskranke in die Wege zu leiten.

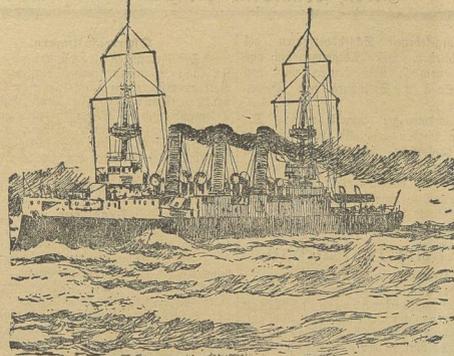
Präsident Stein. Nach astronomischem Aufenthalt in Glarus, wo sich sein Verbleiben bedeutend gehoben hat, ist der ehemalige Präsident des Deutschen Reichstages, Stein, mit Familie nach Niederschall abgereist, wo er den Sommer verbringen will.

Die Bevölkerung von Berlin hat in den ersten drei Monaten dieses Jahres abgenommen. Ende Februar wurden 1 289 966 Einwohner, 915 545 männliche und 1 018 421 weibliche, gezählt, Ende März nur noch 1 282 367 Einwohner, und zwar 911 987 männliche und 1 010 380 weibliche. Die Bevölkerung hat durch ein 6500 Verbot abgenommen. Auch im April hat die Einwohnerzahl nicht zugenommen, was dem Umzuge zuzuschreiben ist. Zahlreiche Familien sind nach Vororten verzogen. Im ganzen sind weggezogen 22 440 Personen und zugezogen nur 18 390 Personen. Die Differenz ergibt sich aus Zuzugfällen und dem geringen Geburtenüberschuss. Volkseigentlich gewendet wurden im Monat März in Großberlin 68 234, Totens und Chembes garms 2350 und sonstigen Verberbergungsanstalten 11 050, zu-

ammen 67 664 Fremde. Einrücklich dieser und des Militärs beträgt die Bevölkerungszahl von Berlin jetzt rund zwei Millionen. **Begegnung des Reichstages** in Söbe von 20 000 Mk. wurde in München a. M. der angesehene Weinhändler N. verhaftet. **Bedeutende Weinrückstellungen** bilden die Unterlage für einen Prozeß, der in Mainz gegen Dr. Sch. in Merstein begonnen hat. Zu diesem Prozesse sind 189 Cnt- und 31 Verlastungen sowie verschiedene Sachverständige geladen worden. Der Angeklagte, einer der größten Weinhändler und Weinrücksteller in der Gegend, ist angeklagt, verfallene Weine aus Weinberge, Koffinen und ausgepökelten Trauben hergestellt, ferner übermäßig getrocknete

Der englische Dampfer „Ambria“

auf dem Weg vor seiner Abreise aus New York ein großes Quantum Dynamit und eine Söldenmaßchine gefunden worden.



Weine, die nicht besonders feinstlich gemacht waren, in den Handel gebracht zu haben. Verduldungsfall für den Prozeß ist, daß der Angeklagte seine Schuld bekennt und bekennt, nur das getan zu haben, was alle Weinrücksteller und Weinhändler in Mainz-Gessens zum Unter den Jegenen befehlen sich familiäre Mitarbeiter Weinhändler - Der Angeklagte wurde zu 1500 Mk. Geldstrafe ev. 300 Tage Gefängnis verurteilt.

Eine Postkarte hat zwölf Jahre gebracht, um von Jmenau nach dem etwa 12 Stunden entfernten Orte Alsbach zu gelangen und dort bestellt zu werden! Der Abnehmer verlangte eine Warenrechnung. Der Alsbacher Verkäufer ließ sie auch abgeben, war aber nicht wenig erstaunt, als sie, weil nicht verlangt, umgehend an ihn zurückkam. Eine genaue Beschreibung der Karte ergab, daß der Aufgabestempel „Jmenau, 13. 5. 91“ und der Aufstempel „Alsbach, 19. 4. 03“ lautete. Der Alsbacher erinnert sich dunkel, vor etwa 12 Jahren eine ähnliche Begehung ohne Erfolg gemacht zu haben, hat aber jetzt für die Ware keine Verwendung mehr.

Selbstmord eines Rechtsanwalts. Der Rechtsanwalt Justizrat F. in Schmälz, stellvertretender Bürgermeister, hat sich erschossen. Er soll früher mehrfach vor seinen Kunden zu hohe Gebühren erhoben haben, die er auch teilweise bereits zurückgefordert hat.

Geisteskrankheit. Die Frau des Schulmagistrats Baranis in Werdoburg hat offenbar in Werdoburg über den nahe vorhergehenden Tod ihres Mannes in ihrer Wohnung ihr vierjähriges Töchterchen mit einem Strick erdrosselt, für dreivierteljähriges Töchterchen in einem Eimer ertränkt und darauf sich selbst an der Tischkante erhängt.

Bei einer Kaschpartie bei Marzen kamen Sonntag nachmittags vier Schillinge dem Wehrer bei der neuen Wäule auf der Wäule zu nahe und wurden durch den erhobten Wasserstand

hintergetrieben, wobei zwei von ihnen ertranken. **Auf offener Straße abduziert.** Eine sehr junge und reizende Dame hat sich dieser Tage in Wien verhalten. Am Ende des Günterbergmanns ließ ein Pöbel mit drei kleinen Kindern, einem Säugling, einem Knaben von vier und einem Mädchen von zweieinhalb Jahren. Eine elegante, schwarz gefärbte Dame blieb einige Minuten, in dem Aufstiege der Kinder verlor, stehen, ging dann zu einem Kaufmann und forderte ihr auf, die arme, am Ende des Moments ihres Frau zu fragen, ob sie das kleine kindliche Mädchen nicht - weihenken würde. Das arme Weib kam hierauf eine Weile nach und wurde dann immer ein 3a. Der Kaufmann überbrachte die Antwort, empfangen seinen Sohn und ging seines Weges. Die Dame trat nun auf die arme Frau zu

hintergetrieben, wobei zwei von ihnen ertranken. **Auf offener Straße abduziert.** Eine sehr junge und reizende Dame hat sich dieser Tage in Wien verhalten. Am Ende des Günterbergmanns ließ ein Pöbel mit drei kleinen Kindern, einem Säugling, einem Knaben von vier und einem Mädchen von zweieinhalb Jahren. Eine elegante, schwarz gefärbte Dame blieb einige Minuten, in dem Aufstiege der Kinder verlor, stehen, ging dann zu einem Kaufmann und forderte ihr auf, die arme, am Ende des Moments ihres Frau zu fragen, ob sie das kleine kindliche Mädchen nicht - weihenken würde. Das arme Weib kam hierauf eine Weile nach und wurde dann immer ein 3a. Der Kaufmann überbrachte die Antwort, empfangen seinen Sohn und ging seines Weges. Die Dame trat nun auf die arme Frau zu

hintergetrieben, wobei zwei von ihnen ertranken. **Auf offener Straße abduziert.** Eine sehr junge und reizende Dame hat sich dieser Tage in Wien verhalten. Am Ende des Günterbergmanns ließ ein Pöbel mit drei kleinen Kindern, einem Säugling, einem Knaben von vier und einem Mädchen von zweieinhalb Jahren. Eine elegante, schwarz gefärbte Dame blieb einige Minuten, in dem Aufstiege der Kinder verlor, stehen, ging dann zu einem Kaufmann und forderte ihr auf, die arme, am Ende des Moments ihres Frau zu fragen, ob sie das kleine kindliche Mädchen nicht - weihenken würde. Das arme Weib kam hierauf eine Weile nach und wurde dann immer ein 3a. Der Kaufmann überbrachte die Antwort, empfangen seinen Sohn und ging seines Weges. Die Dame trat nun auf die arme Frau zu

hintergetrieben, wobei zwei von ihnen ertranken. **Auf offener Straße abduziert.** Eine sehr junge und reizende Dame hat sich dieser Tage in Wien verhalten. Am Ende des Günterbergmanns ließ ein Pöbel mit drei kleinen Kindern, einem Säugling, einem Knaben von vier und einem Mädchen von zweieinhalb Jahren. Eine elegante, schwarz gefärbte Dame blieb einige Minuten, in dem Aufstiege der Kinder verlor, stehen, ging dann zu einem Kaufmann und forderte ihr auf, die arme, am Ende des Moments ihres Frau zu fragen, ob sie das kleine kindliche Mädchen nicht - weihenken würde. Das arme Weib kam hierauf eine Weile nach und wurde dann immer ein 3a. Der Kaufmann überbrachte die Antwort, empfangen seinen Sohn und ging seines Weges. Die Dame trat nun auf die arme Frau zu

hintergetrieben, wobei zwei von ihnen ertranken. **Auf offener Straße abduziert.** Eine sehr junge und reizende Dame hat sich dieser Tage in Wien verhalten. Am Ende des Günterbergmanns ließ ein Pöbel mit drei kleinen Kindern, einem Säugling, einem Knaben von vier und einem Mädchen von zweieinhalb Jahren. Eine elegante, schwarz gefärbte Dame blieb einige Minuten, in dem Aufstiege der Kinder verlor, stehen, ging dann zu einem Kaufmann und forderte ihr auf, die arme, am Ende des Moments ihres Frau zu fragen, ob sie das kleine kindliche Mädchen nicht - weihenken würde. Das arme Weib kam hierauf eine Weile nach und wurde dann immer ein 3a. Der Kaufmann überbrachte die Antwort, empfangen seinen Sohn und ging seines Weges. Die Dame trat nun auf die arme Frau zu

hintergetrieben, wobei zwei von ihnen ertranken. **Auf offener Straße abduziert.** Eine sehr junge und reizende Dame hat sich dieser Tage in Wien verhalten. Am Ende des Günterbergmanns ließ ein Pöbel mit drei kleinen Kindern, einem Säugling, einem Knaben von vier und einem Mädchen von zweieinhalb Jahren. Eine elegante, schwarz gefärbte Dame blieb einige Minuten, in dem Aufstiege der Kinder verlor, stehen, ging dann zu einem Kaufmann und forderte ihr auf, die arme, am Ende des Moments ihres Frau zu fragen, ob sie das kleine kindliche Mädchen nicht - weihenken würde. Das arme Weib kam hierauf eine Weile nach und wurde dann immer ein 3a. Der Kaufmann überbrachte die Antwort, empfangen seinen Sohn und ging seines Weges. Die Dame trat nun auf die arme Frau zu

hintergetrieben, wobei zwei von ihnen ertranken. **Auf offener Straße abduziert.** Eine sehr junge und reizende Dame hat sich dieser Tage in Wien verhalten. Am Ende des Günterbergmanns ließ ein Pöbel mit drei kleinen Kindern, einem Säugling, einem Knaben von vier und einem Mädchen von zweieinhalb Jahren. Eine elegante, schwarz gefärbte Dame blieb einige Minuten, in dem Aufstiege der Kinder verlor, stehen, ging dann zu einem Kaufmann und forderte ihr auf, die arme, am Ende des Moments ihres Frau zu fragen, ob sie das kleine kindliche Mädchen nicht - weihenken würde. Das arme Weib kam hierauf eine Weile nach und wurde dann immer ein 3a. Der Kaufmann überbrachte die Antwort, empfangen seinen Sohn und ging seines Weges. Die Dame trat nun auf die arme Frau zu

hintergetrieben, wobei zwei von ihnen ertranken. **Auf offener Straße abduziert.** Eine sehr junge und reizende Dame hat sich dieser Tage in Wien verhalten. Am Ende des Günterbergmanns ließ ein Pöbel mit drei kleinen Kindern, einem Säugling, einem Knaben von vier und einem Mädchen von zweieinhalb Jahren. Eine elegante, schwarz gefärbte Dame blieb einige Minuten, in dem Aufstiege der Kinder verlor, stehen, ging dann zu einem Kaufmann und forderte ihr auf, die arme, am Ende des Moments ihres Frau zu fragen, ob sie das kleine kindliche Mädchen nicht - weihenken würde. Das arme Weib kam hierauf eine Weile nach und wurde dann immer ein 3a. Der Kaufmann überbrachte die Antwort, empfangen seinen Sohn und ging seines Weges. Die Dame trat nun auf die arme Frau zu

hintergetrieben, wobei zwei von ihnen ertranken. **Auf offener Straße abduziert.** Eine sehr junge und reizende Dame hat sich dieser Tage in Wien verhalten. Am Ende des Günterbergmanns ließ ein Pöbel mit drei kleinen Kindern, einem Säugling, einem Knaben von vier und einem Mädchen von zweieinhalb Jahren. Eine elegante, schwarz gefärbte Dame blieb einige Minuten, in dem Aufstiege der Kinder verlor, stehen, ging dann zu einem Kaufmann und forderte ihr auf, die arme, am Ende des Moments ihres Frau zu fragen, ob sie das kleine kindliche Mädchen nicht - weihenken würde. Das arme Weib kam hierauf eine Weile nach und wurde dann immer ein 3a. Der Kaufmann überbrachte die Antwort, empfangen seinen Sohn und ging seines Weges. Die Dame trat nun auf die arme Frau zu

hintergetrieben, wobei zwei von ihnen ertranken. **Auf offener Straße abduziert.** Eine sehr junge und reizende Dame hat sich dieser Tage in Wien verhalten. Am Ende des Günterbergmanns ließ ein Pöbel mit drei kleinen Kindern, einem Säugling, einem Knaben von vier und einem Mädchen von zweieinhalb Jahren. Eine elegante, schwarz gefärbte Dame blieb einige Minuten, in dem Aufstiege der Kinder verlor, stehen, ging dann zu einem Kaufmann und forderte ihr auf, die arme, am Ende des Moments ihres Frau zu fragen, ob sie das kleine kindliche Mädchen nicht - weihenken würde. Das arme Weib kam hierauf eine Weile nach und wurde dann immer ein 3a. Der Kaufmann überbrachte die Antwort, empfangen seinen Sohn und ging seines Weges. Die Dame trat nun auf die arme Frau zu

hintergetrieben, wobei zwei von ihnen ertranken. **Auf offener Straße abduziert.** Eine sehr junge und reizende Dame hat sich dieser Tage in Wien verhalten. Am Ende des Günterbergmanns ließ ein Pöbel mit drei kleinen Kindern, einem Säugling, einem Knaben von vier und einem Mädchen von zweieinhalb Jahren. Eine elegante, schwarz gefärbte Dame blieb einige Minuten, in dem Aufstiege der Kinder verlor, stehen, ging dann zu einem Kaufmann und forderte ihr auf, die arme, am Ende des Moments ihres Frau zu fragen, ob sie das kleine kindliche Mädchen nicht - weihenken würde. Das arme Weib kam hierauf eine Weile nach und wurde dann immer ein 3a. Der Kaufmann überbrachte die Antwort, empfangen seinen Sohn und ging seines Weges. Die Dame trat nun auf die arme Frau zu

hintergetrieben, wobei zwei von ihnen ertranken. **Auf offener Straße abduziert.** Eine sehr junge und reizende Dame hat sich dieser Tage in Wien verhalten. Am Ende des Günterbergmanns ließ ein Pöbel mit drei kleinen Kindern, einem Säugling, einem Knaben von vier und einem Mädchen von zweieinhalb Jahren. Eine elegante, schwarz gefärbte Dame blieb einige Minuten, in dem Aufstiege der Kinder verlor, stehen, ging dann zu einem Kaufmann und forderte ihr auf, die arme, am Ende des Moments ihres Frau zu fragen, ob sie das kleine kindliche Mädchen nicht - weihenken würde. Das arme Weib kam hierauf eine Weile nach und wurde dann immer ein 3a. Der Kaufmann überbrachte die Antwort, empfangen seinen Sohn und ging seines Weges. Die Dame trat nun auf die arme Frau zu

Von der Sawine verführt. In einer Schiffschütte unweit des Simlon - Solpises wurde in der Nacht vom 2. zum 3. d. eine Frau mit zwei Kindern von einem Mann geübelt, die von einem Mann verführt wurde und das kleine Gebilde verführte. Zwei Männer, die gleichfalls dort Unterkommen suchten, konnten sich durch eilige Flucht retten.

Eine Verlobung am englischen See. Die Londoner Blätter sind amtlich von der Verlobung der Prinzessin Alice von Vattenberg, der ältesten Tochter des Prinzen und der Prinzessin Ludivig von Vattenberg, mit dem Prinzen Andrew, dem vierten Sohn des Königs von Griechenland, benachrichtigt worden. Die Prinzessin ist die Urgroßnichte der Königin Victoria, deren Lieblich sie war. Ihre drei Tanten sind die Prinzessin Heinrich von Preußen, die Großherzogin Sergius und die Kaiserin von Rußland. Die Prinzessin hat sich durch ihre Hochfahrten den Beinamen „Mad of the Sea“ erworben. Der Prinz ist 21 Jahre alt und geistlicher Kanalarbeiter. Die Verlobung soll bereits zur Zeit der Krönung beschlossene Sache gewesen sein.

Freiwilliger Hungertod. Über einen fast ungläublichen Vorfall berichtet russische Blätter aus Odessa: Dort traf vor einigen Wochen, von Kairo kommend, Graf Pototski ein. Der Graf, der viele Millionen besitzt und in Rußland mehr als 100 Güter sein eigen nennt, ist hohausgelassen krank und lagte in Kairo vergebens Heilung. Die junge Gräfin nun grünte sich ob der unheilbaren Krankheit ihres Gatten so sehr, daß sie Hungers zu werden beschloß. Obwohl die Verwandten alles mögliche taten, um sie von ihrem Vorhaben abzubringen, nahm sie tatsächlich 14 Tage lang weder Speise noch Trank zu sich und starb vor einigen Tagen infolge dieser Entfastung.

Ein bewegener glünder Passagier. Auf der Station in Berlin traf ein russischer Bauer ein, der unter der Lokomotive auf dem Beförderungsfreud des den Kessel tragenden Rahmens saß. Nach seiner Auslage hatte er seinen gefährlichen Sitz in Mast besitzigen und beschuldigte nach Petersburg zu fahren, wobei er gefand, solche Fahrten nachts auf dem ganzen russischen Eisenbahnnetz befehrlich zu haben. Er hat so die Fahrt auf der Sibirischen Bahn bis Tomsk gemacht und war wieder in die Heimat zurückgekehrt, ohne einen Groschen für die Meile auszugeben. Jetzt habe er die Müdigkeit gehabt, eine Meile nach China zu machen, sehr aber zu seinem großen Bedauern, daß er sie auf einige Tage wecheln beschloß, hatte sie an der Hand ein bezugs, reißend gefellertes Mädchen. Sie befing dann einen Pfater und sehr dazu. Das Befindlich in der neuen Kleidung wart noch einen Wlad gegen das Günterbergmann am Schiffe. Dem dort lag noch immer die Mutter mit den beiden andern Kindern.

Auf seiner Reise durch Auerien und in Tunis ließ sich Herr Zander überallhin von einem „Simmentalgepäckträger“ begleiten. In Algeris und in Tunis und auf dem brennenden Sande vor Kreber - immer und überall war der „Operateur“ bereit, pflegemäßig und methodisch seine Stürzel zu drehen, wenn der Präsident mit glänzendem Geolge vorüberzog. War es dann mit seinem Vorrat von Mehl zu Ende, so eilte er zum nächsten Dorfman, wo man den Rest hatte, die Mehl sofort und auf dem schnellsten Weg nach Paris zu befördern. In Paris wurden die Mehlchen entdeckt, befreit und nach dem Günterbergmann. Drei Tage später konnten Frau Loubet und die Kinder des Präsidenten den Gatten und Vater inmitten einer glänzenden Eskorte von Spahis und Garbis in roten Mänteln demütern. Nicht wenig bedauerlich ist die Verletzung, nicht einmal der historischen Bedeutung der Weiber in Kreber!

Ein Pariser Stadtrat tödlich verunglückt. Der Stadtrat René Bault in neuem Anordnungsamt von Paris, der mit einer Stufenleiter vom 2. bis zum 3. Stockwerk hinauf zu von Unachtsamkeit ab und erlitt eine schwere Verletzung am Kopfe; sie Krankehaus verbracht, starb er dort alsbald.

Ein Brandstiftungsfall in Kanada hat schwerer Unfall angerichtet. In Ottawa brach Feuer aus, das bis starkem Winde schnell sich ausbreitete, aber gegen Abend durch mildernde Güste gelöscht wurde. 250 Familien sind obdachlos. Der Feuersbrand fielen über 1000 Wohnungen zum Opfer. Der vom Brand ergriffene Gebäude wurde schon einmal vor drei Jahren durch Feuer zerstört und das Feuer ist von einem Brandstifter angelegt worden, der auch verhaftet wurde.

In einer Aufstiege nach Australien. Ein gewisser Baron, der aus Spynge begierig ist, beschäftigt im nächsten Juni von London in dem kleinste Boot, das jemals die Nordsee über den Ozean verfuhr hat, nach seiner Heimat zurückzuführen. Sein Boot, das nur 300 Meilen lang ist, ist besonders für die Meile konstruiert; es kann nicht untergehen. Baron hat schon mehrere solche möglichen Fahrten gemacht. Als Fünfzigjähriger hat er die Fahrt durch den Atlantischen Ozean von Newfoundland nach Cornwallis in einem kleinen Segler allein gemacht.

Herzensrücke.

Roman von C. 2314. (Fortsetzung.)

Mit der einen Hand hielt das Kind noch immer frampfhaft das Gewand der bleichen Frau umtamt, die andere hielt es gleichsam abwehrnd gegen den Mann ausgedrückt - eine tiefe Tragik lag in der ganzen Haltung der kleinen - das Kind hat diese junge Seele frühzeitig gereizt und den Astenlauf froher Kindlichkeit von ihr abgetrennt.

Der kleine Paul hatte mit weitgeöffneten Augen diesen Auftritt an; Irma barg furchtsam ihr Köpchen in der Mutter Schoß; Frau Amalie schloß sich ganz bestürzt da, aber jetzt erhob sie sich und sagte: „Kommt, Kinder, heute wird es hier nicht mehr zu tun geben.“

Paul folgte ihr die ins Kraus. Vor seinen Augen stand noch immer das kleine, dunkel-leuchtende Mädchen, das in so fernerlandschen: „Mama, o fird' nicht!“ gerufen hatte. Er hätte so gern die Dantte gefragt - seit Irma's Geburt ließ Frau Amalie dies von ihm so nennen - ob sie nicht dem kleinen Mädchen helfen könnte, aber er war es nicht, denn die Dantte war heute klüchterer Name. Im Gedränge war ihr Staatskleid zerrissen worden und Amas himmelblaues Kleidchen hatte einige Flecken erhalten; solche Vorkommnisse reizten ihn, um Frau Amalie für Tage zu verstimmen. So schied denn Paul, zu Dants angelangt, in seine Spielwelt, aber er spielte nicht; mit offenen Augen schaute er vor sich hin, er konnte das kleine Mädchen nicht vergeffen, und Irma mußte ihn

zweimal rufen, ehe er sich herstellte, mit ihr zu spielen.

Das Weihnachtsfest war vorübergegangen, Irma wie gewöhnlich überredet besüßend worden und auch Paul hatte seinen Anteil erhalten. Die Schenkersternuppe war wieder weiter gezogen, die bleiche Frau aber gestorben. Das kleine Mädchen hatte der „schlimme Papa“ nicht mitgenommen, es mochte sich wohl geweiheit haben, mit ihm zu gehen.

Am Ende des Jahres stand ein kleines einfaches Häuschen. Im Sommer blühten in dessen kleinem Vorgarten die schönsten Rosen und Nelken, und Wein rannte sich an den weitgehenden Mauern empor, schneeweiße Gärten schmückten die schmälere Fassade, und so anmüßig es auch eigentlich war, so mochte es doch fast ein freundliches Gebude. Dort baute Mamell Nöschens ein altes Fräulein, das der weiblichen Jugend des Städtchens Unterricht in Handarbeiten erteilte.

Vor etwa dreißig Jahren war Mamell Nöschens mit ihrem alten Vater ins Städtchen gekommen und hatte sich darauf anständig gemacht. Der alte Herr lebte von einem kleinen Beruf, die Tochter verfertigte seine Stücker und gab Unterricht.

So hoffte die Jahre friedlich dahin. Hübsch war Mamell Nöschens wohl nie gewesen und sie mochte auch keinen Anspruch darauf, so genannt zu werden. Mit der Zeit hatte sie so viel erparnt, um das kleine Häuschen bauen zu können, und dann lebte sie auch nach dem Tode ihres Vaters mit einer alten taublen Magd, die die großen Arbeiten verrichten mußte.

In Mamell Nöschens Haus lebte der kleine Paul an einem frühen Wintermorgen seine Schritte. Er trug ein Wädelchen in der Hand und sah sich manchmal verständig um, als wandle er auf verlorenen Wegen. Vor der Haustür stand er tief aufatmend fest, aber als ihm durch die spiegelblauen Fensterblenden das kleine zerströkte Gesicht Mamell Nöschens entgegenrückte, so sagte er wieder „Nun und nun, das ist ein hübsches Gesicht, das ich nicht vergessen darf.“

Das alte Fräulein saß in ihrem Sorgenstuhl am Fenster und frickte. Die Hornrinde hatte sie wie gewöhnlich auf die Stirn hinaufgehoben; den weichen, noch vollen Scheitel deckte ein weißes Band, das kleine glühende Gesicht umhüllte, die kleine, gerliche Gestalt war ein Nommengemal. Sie war nicht allein; auf dem kleinen Wädelchen zu ihren Füßen lag ein etwa sechsjähriges Mädchen. Das kurze, rauhe Haar wurde von einem Simband zurückgehalten, das schwarze Wollflechten gab dem kleinen ersten Silbermüßchen einen hübschen Schmuck. Paul schloß die Tür, dann blieb er zögernd stehen. Sein Blick haftete auf dem kleinen Mädchen, das er noch vor wenigen Tagen im bunten Fittchenkleide auf der Bühne gesehen hatte.

„Nun Paul“, sagte Mamell Nöschens in wohlwollendem Ton, was bringt dir Neues?“

Paul war furchtsam geworden. Er drehte seine Schritte vergebens zwischen den Säulen, während er das Mädchen frampfhaft um die Arme schloß. „Ich komme - ich wollte, -“

fortierte er. Jetzt hoch das kleine Mädchen den Blick, zwei tiefstehende Augen hatten den Namen verändernd an Paul erkannt, fast vor diesen ersten furchtsamen Blick, und langsam - mit einem Auf- und ab der Mund wieder, sein Vorhaben auszuführen. Nach vorredend, legte er das Wädelchen in die Hand des kleinen Mädchens und sagte: „Ich habe gehört, daß deine Mama gestorben ist, und da habe ich gedacht, du hättest niemand, der dir zum heiligen Christ helfen könnte, und so habe ich dich von meiner Schwester etwas mitgebracht - nimm!“ Die kleine hatte ihn schweigend angehört, um den kleinen Mund zudee es wie von verhaltenen Tränen, aber sie weinte nicht. Einmal sah sie zu fräulein Nöschens empor, die ihr zumunternd summte.

„Das ist schön, Paul“, sagte sie freundlich, „Gib ihm die Hand, Hedda, und sage ihm Dank.“

Ein kleines mageres Kinderbüchchen streckte sich dem Staben zögernd entgegen. Paul wagte es kaum, die kleinen dünnen Fingern anzufassen. Welch seltsamen Namen doch das kleine hatte - Hedda! Das klang so fremd und doch wieder so hübsch - ob sie am Ende doch nicht wirklich ein Freund war?

Paul blieb nicht lange, er war von Haus weggegangen, ohne daß jemand etwas davon wußte - er hatte eine gewisse Ahnung, daß Tante Wintelmant seine Freigeigkeit keinesfalls billigen würde. Aber von dieser Zeit an kam er mit der kleinen Hedda oft und immer öfter zusammen. Das kleine, trotz blickende Kind blieb das eine große Macht über den Staben aus. Sie

Vermischtes.

Nebr. Unter Kriegereverein wird am kommenden Sonntag nachmittags seinen neu eingerichteten Schießstand auf der Altenburg durch Abhaltung eines Preischießens einweihen. Die bisherige nur notdürftig eingerichtete Schießbude ist verschandert und an deren Stelle, dank der Wohlthat hoher Gönner, ein Neubau entstanden, der wenigstens die Bedeutung eines Schießhalls verdient. Die Nebrer Stadthalle wird konzentriert und der Vereinsdirektor Herr Maertens für ein gutes Glas Bier sorgen, so daß wir den Besuch den Kameraden und Gästen bestens empfehlen können. Wir machen dabei darauf aufmerksam, daß der Zugang zu der Schießhalle nur von der Umfriederung genommen werden kann und daß während des Schießens die Wege oberhalb und unterhalb der Altenburg gesperrt sind.

Für die bevorstehenden Neuwahlen zum Reichstage ist für den 7. Wahlkreis (Kreis Merseburg und Querfurt) der königliche Kandidat Wändler in Querfurt zum Wahlkommisarius ernannt.

Am 18. 19. und 20. Mai d. J. soll im Gebiet der Sowjet zur Regulierung der Unfrucht von Weizen bis Nebra eine Grabenkampagne abgehalten werden. Zu diesem Zwecke ist das Gebiet in 6 Bezirke eingeteilt worden.

Das große Los der preussischen Klassenlotterie fiel auf Nummer 9421.

Klosterben, 13. Mai. Dem Erbadministrator der Klosterschule Högelsen, Herrn Oberkammerherren von Wipleben, ist von Sr. Königlichen

Majestät dem Prinzregenten Albrecht von Braunschweig der Titel Erzellen verliehen worden. **Querfurt.** Ehemaligem Vernehmen nach werden Ende August auf 5 Tage ca. 2000 Mann von der 7. Division zum Divisionsmanöver in biesiger Stadt einquartiert werden.

Witten, 13. Mai. Im nahen Keufberg hat ein geisteskranker Sohn drei Wochen in Gesellschaft seines verstorbenen Vaters zugebracht und sich während dieser Zeit eifrig bemüht, die Leiche durch Einpackungen zu erwidern. Als die Nachbarn einzuschreiten und die Polizei herbeizurufen, war die Verwesung schon weit vorgeschritten.

Halle'scher Wochenmarkt am 14. Mai. Butter (1/2 Pfd.) 55-65 Pfg., Eier Mandel 0,75-0,80 M., Hühner, alte 1,70-2,50 M., Hühner pro Stück 1,75-2,60 M., Tauben, junge 35-50 Pfg., Junge Gänse 1,10-1,40 M., Aepfel Rotb 2,00-3,00, Mandel 50-60 Pfg., Gurken Stück 35-50 Pfg., Salat Stück 5 bis 8 Pfg., Spargel Pfd. 0,30-0,55, Kartoffeln Ztr. 2,00-3,00 M., 5 Str. 25-30 Pfg., Sellerie Stück 4-6 Pfg., Rostfisch 25-30 Pfg., Blumenkohl 20-40 Pfg., Mohrrüben Mandel 10-15 Pfg., Kohlrüben 5-10 Pfg., Zwiebeln Eier 10-15 Pfg., Kohlrabi Wbl. 20-80 Pfg., Radisehen Bündchen 2-3 Pfg.

(Eingefandt.) **Nationalliberale Bewegung im Wahlkreis Merseburg-Querfurt.** Für den vergangenen Sonntag, den 10. Mai,

hatte der Vorstand des nationalliberalen Wahlvereins Merseburg-Querfurt zu einer im Divoi zu Merseburg stattfindenden Versammlung der nationalliberalen Wähler des Wahlkreises eingeladen. Eine Unterschrift findet sich nicht unter der Einladung.

Zu dieser Versammlung hatte sich, einem Berichte zufolge, eine nur geringe Zahl von Wählern eingefunden. Von einer nationalliberalen Kandidatur mußte also föhlich Abstand genommen werden.

Angesichts hat man sich gegen eine Kandidatur der nationalen, staatsbehaltenden Parteien genennd, die im Sinne und mit Bewilligung der Wähler" aufgestellt worden sei.

Es gewinnt hiernach allerdings den Anschein, als wenn die so spät einsetzende, nationalliberale Bewegung lediglich auf einer Mangelhaftigkeit unserer freien Preßfreiheit beruhe, denn der paraloge Beschluß beruht auf ganz falschen Annahmen. Die Sache verhält sich nämlich ganz anders. Zu den üblichen Vorbesprechungen über die Aufstellung einer antifeudalen Kandidatur, waren sowohl Nationalliberale, Freiservative, Deutschkonervative, als auch Wähler zusammen getreten. Letztere (die Wähler) verhielten sich zunächst ablehnend und glaubten mit ihren circa 2500 Mitgliedern mindestens einen Zahlkandidaten aufstellen zu sollen. Erst später erklärten sich dieselben bereit, einer antifeudalen Kandidatur beizutreten, die inzwischen von den übrigen Parteien angenommen war, zuzustimmen, um

das größere Uebel „den Freisinn" nachhaltig bekämpfen zu können.

Die alten Kartellparteien fanden sich also wieder zusammen und jede für ihr Teil gab etwas von ihren Forderungen nach im Interesse der Bekämpfung der freisinnigen Partei. Somit steht ein vollständiger Kompromiß der Kartellparteien fest, welchem der Bund der Kandidaturen sich angeschlossen hat.

Wir begrüssen im Interesse einer Einigung der drei nationalen Parteien einen solchen Kompromiß mit Freuden und wissen ganz genau, daß auch die weit überwiegende Mehrzahl der Nationalliberalen im Wahlkreise an diesem Kompromiß festhalten wird.

Kassen wir uns also nicht irre leiten, sondern bitten wir einmütig für den Generaldirektor Wändler als Kandidaten gegen das freisinnig sozialdemokratische Bündnis, welches bei der letzten Stichwahl sonnenklar zu Tage getreten ist.

Rürliche Nachrichten.
Sonntag Rogate.
Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberpfarrer Schwieger.
Um 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Diaconus Beiser.
Es predigt um 2 Uhr:
Herr Diaconus Beiser.
Kollekte für die Halle'sche Stadtmiffion.
Amtswache: Herr Diaconus Beiser.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die kleineren Grasnutungen, alter Gottesacker, Böschung am Groß-Wangener Weg, an der Unfruchtbrücke, neuer Gänsefisch, sowie auf dem neuen Friedhofe sollen am **Sonntag, den 16. Mai 1903, nachmittags 5 Uhr,** öffentlich meistbietend verkauft werden. Sammelplatz auf dem alten Gottesacker. **Nebra, den 11. Mai 1903.**
Der Magistrat.
Strauch.

Bekanntmachung.

Nachstehender Auszug der am Mittwoch, den 6. d. Mis., vom Schulvorstand genehmigten Schulordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

1. Eine Viertelstunde vor Beginn des Unterrichts werden die Schulhäuser geöffnet. Während dieser Zeit versammeln sich die Kinder sauber geföhnt, gewaschen und gesämmt, in den einzelnen Klassenräumen. Den Kindern ist strengstens einzuschärfen, daß sie sich bei ihrem Weggange von zuhause so einzuordnen haben, daß sie nicht früher als eine Viertelstunde vor dem Anfange des Unterrichts erscheinen.
2. Die Klassen VI bis III rechnen auf der Schreitstiege. Derselbe ist jeden Sonnabend gründlich zu reinigen und der Rahmen zu scheuern. Jede Tafel muß mit einem Kappen oder Schwamm versehen sein, der vor Beginn des Unterrichts mit Wasser angefeuchtet ist.
3. Alle Hefte werden ohne Umschlag geföhrt.
4. Die Schüler gehen lautlos aus der Klasse und dem Schulhause.
5. Ein Verweilen der Schüler am Schulhause nach Schluß des Unterrichts ist unzulässig.
6. Auf ruhiges Verlassen des Schulhauses und gestörtes Gehen auf dem Nachhausewege ist allen Ernstes zu halten. Auf dem Nachhausewege haben die Schüler darauf zu achten, daß:
 - a) alles Hennen, Huten, Stößen, Werfen vermieden werde;
 - b) die Kleinen von den Großen nicht überannt oder belästigt werden;
 - c) jedes Kind den nächsten Weg nach dem Elternhause einschläge;
 - d) das Ablagen der Bücher auf dem Schulwege, sowie alles Umhertreiben auf demselben verboten ist.
7. Ist ein Kind krank oder unwohl, so kann es nach Anzeige bei seinem Klassenlehrer während der Pauzen im Schulzimmer bleiben.
8. Alles Rauchen im Schulhause ist verboten. Um unentzähliches Geräusch zu vermeiden, sind die Kinder anzuhalten, in Stiefel oder Schuhen zu eintreten. Die Polypantoffel sind im Hause in die Hand zu nehmen. Das Vorübergren im Sommer während der Schulfunden ist verboten.
9. Ein Verlassen des Spielplatzes während der Pauzen ist keinem Kinde gestattet, außerdem es hätte sich die Erlaubnis des Inspektors eingeholt.
10. Die Kinder haben ihre Füße vor dem Eintritt in das Schulhaus und Schulzimmer an den Abtropfern zu reinigen.
11. Die Kinder sollen sich auch außerhalb der Schule eines gestifteten Verhaltens befleißigen.
12. Die Schulkinder dürfen sich, soweit sie nicht zu Botengängen verwandt werden, auf den Straßen und Plätzen der Stadt aufhalten in der zweiten Hälfte des November, im Dezember und Januar bis 5 Uhr abends, in der zweiten Hälfte des Oktober, der ersten Hälfte des November und im Februar bis 6 Uhr abends, in der ersten Hälfte des Oktober und im März bis 7 Uhr abends, im August, September und April bis 8 Uhr abends, im Mai, Juni und Juli bis 9 Uhr abends.

Küngerer ungebührliches Verweilen nach dem Schuldisziplinarewege und feilens der Polizeiverwaltung nach sich.
Eine straffe, konsequente Ordnung ist bei der Jugend von größter Wichtigkeit.
Nebra, den 11. Mai 1903.
Der Schulvorstand.
Strauch.

Der Rektor.
Strasser.

Berdingung.

Die Lieferung von **600 qm Pflastersteinen** für die Neubahnlinie Querfurt-Wittenburg soll am 25. d. Mis., vormittags 9 Uhr im Bauureau zu Querfurt öffentlich berdingung werden. Die Berdingungsunterlagen liegen im Abteilungsbureau zur Einsicht offen und können auch gegen Einlegung von 30 Pfg. in bar von dort bezogen werden. Zuschlagsfrist 8 Tage. **Querfurt, den 13. Mai 1903.**
Königliche Eisenbahn-Bauabteilung.

Wahlflugblätter.

Am nächsten Sonntag werden, wie das sozialdemokratische Halle'sche Volksblatt bekannt macht, wieder große Massen von Flugblättern der Sozialdemokraten verteilt werden. Wir machen schon heute auf die in denselben enthaltenen Uebertreibungen und Ungeheuerlichkeiten aufmerksam.

Mehrere Wähler.

Zwangsversteigerung.

Sonabend, den 16. Mai, nachm. 7 Uhr, versteigere ich in Weissenschirmbach **4 Läufer Schweine** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. Sammelplatz: Restaurant Schütze. **Radestock, Gerichtsvollzieher.**

Verbessert mit **Maggi** Suppen, Saucen u. Gemüse

Das photographische Atelier von **Wilhelm Busch, Koblern** (Villa Frack) empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten **Photographien** in hochfeiner Ausführung zu billigen Preisen. Familienbilder, Kinderaufnahmen, Portrait-Vergrößerungen, Aquarelle, Platinotypen u. in künstlerischer Ausführung. — Aufnahmen täglich bei jeder Witterung. —

Sonntag, den 17. d. Mis., findet von nachmittags 3 Uhr an **Prämien- und Ringschiessen** bei Konzertmusik unter der Altenburg statt. Hierzu werden alle Kameraden und Freunde dieses Bergnügens höflich eingeladen. Ausgang zum Schießplatz von der Unfrucht aus.

Neue Karte-Kelu empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

6 Geld-Schränke

(vorteilhaftes Angebot) großartige Arbeit mit 1a Prima-Schlössern, lieben Umständen halber billig zum Verkauf.

A. Hartmann, Nordhausen, Neustadtstr. 18.

Schützenhaus.

Sonntag, den 17. Mai, abends 8 Uhr, **1. Abonnementskonzert** mit nachfolgendem Tanzkränzchen, wozu freundlichst einladen **P. Schlaf. B. Wächter.**

Krieger-Verein.

Sonntag, den 17. d. Mis., findet von nachmittags 3 Uhr an **Prämien- und Ringschiessen** bei Konzertmusik unter der Altenburg statt. Hierzu werden alle Kameraden und Freunde dieses Bergnügens höflich eingeladen. Ausgang zum Schießplatz von der Unfrucht aus.

Eine Wohnung, bestehend aus zwei Stuben, Kammer, Küche und Zubehör sofort oder 1. Juli zu beziehen bei **Otto Scheffel.**

FÜRSTLICHE BRAUEREI KÖSTRITZ i. THÜRINGEN.
Gegründet 1696
Köstritzer Schwarzbier.
Dieses altberühmte Bier, welches infolge seines großen Malz- und Würze-Extracts und geringen Alkoholes besonders Kindern, Untarmer, Wöchnerinnen, nähere Müttern und Rekonvaleszenten jeder Art von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen wird, ist zu haben in Weinungen bei **Moritz Eisner.**
Man verlange ausdrücklich nur das echte „Köstritzer Schwarzbier“.

Waschemit
Dr. Thompson's Seifenpulver



Du dunkler See!

Wie schön bist du im tiefen Schwoeigen,
Du dunkler See voll Abendruh!
Die Bäume rings, mit schalligen Zweigen
Decken sie deinen Söfthammer zu.

Nach einmal regt sich's im Gealle;
Die Schwalbe, die schon schlafen lag,
Streicht zu dir nieder aus dem Nette,
Streift dich mit leichtem Flügelschlag.

Sie streicht so zart, es rührt den Spiegel
Der glatten Flut ihr Fittig kaum —
So drückt die Liebe leis ihr Siegel
Auf den geliebten Mund im Traum.

Max Peilhardt.



Alice Eughers.

Ein Lebensbild aus der Picardie von Heinrich Köhler.

(6. Fortsetzung.)

„Hast du es denn mit einemmal so eilig? Es ist dir wohl unangenehm, daß ich weiß, daß du eine gute Freundin hast?“

„Du weißt gar nichts.“

„Ich irre mich nicht, aber sie macht dir Kummer. In unserem Alter hat man noch keinen anderen, als Liebeskummer.“ — „So... weinst du?“

„Ganz sicherlich. Sieh, ich habe Hunger und Kälte aushalten müssen, ich habe mehr Schläge bekommen, als irgend ein anderer, aber das war mir alles gleichgiltig. Ich schüttelte sie mir ab und... ste nicht mal viel davon, denn ich habe ein hartes Zell, wie ein Haifisch, trotz meiner weichen Arme.“ Sie fuhr bei den letzten Worten mit der Hand des jungen Mannes streichelnd über ihre runden, festen Arme. „Mein Magen ist imstande, eine ganze Weile zu fasten, und meine dichten Haare ersetzen mir jede Kopfbedeckung.“ Dabei neigte sie mit einer schnellen Bewegung den Kopf, so daß ihr goldglänzendes Haar sie wie ein Schleier umfloß. Somit bin ich ziemlich abgehärtet gegen jede körperliche Unbill und befand mich leidlich dabei, und nun muß ein böser Wurfche meinen Weg kreuzen, um mir Appetit und Schlaf zu rauben!“ — Sie sagte das Letzte in elegischem Ton und stieß einen tiefen Seufzer dabei aus. „Du bist verliebt?“ sagte Rolf spöttisch.

„Du fragst mich noch danach und lachst mich aus!“ rief sie vorwurfsvoll.

„Nun, wenn es so ist, dann solltest du um so weniger zu jedermann liebenswürdig sein. Zum Beispiel nicht zu mir. Dann mußt du dich nur an den Einen halten.“

Flore sah den Sprecher erstaunt an. Hatte er sie wirklich bisher nicht verstanden oder gefiel es ihm nur, sich so anzustellen. „Bist du denn nicht der Eine?“ rief sie heftig.

„Ach, sprich doch nicht solchen Unsinn.“ sagte Rolf.

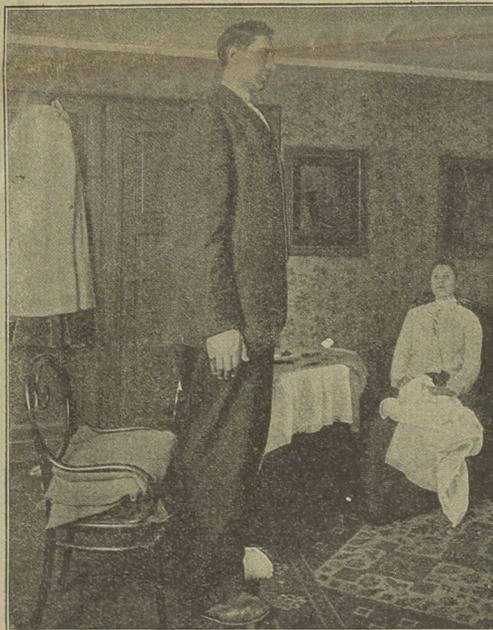
„Es ist kein Unsinn, ich beachte keinen anderen als dich,“ versicherte Flore mit einer naiven Treuherzigkeit, die man ihr nicht zugestanden hätte. „Allerdings, wenn ich nur wollte, so fehlte es mir nicht an Herren. Ich sagte dir schon, daß man mich mit nach Paris nehmen möchte.“

„Wenn du es tuft, geräthst du sicher ins Verderben.“

„Dah, was ist daran gelegen, wenn die achtbaren Leute doch nichts von mir wissen wollen!“

Sie sagte es nicht ohne Bitterkeit und verriet damit, daß unter ihrem Leichtfinn ein besseres Gefühl lebte.

Rolf sagte sich im stillen, daß es dieser armen Verwahrlosten vielleicht nur an einer guten Führung fehlte, um sie zu einem respektablen Wesen zu machen. — Übrigens fing die Situation an, ihn zu beunruhigen, und er nahm ihren Korb von der Erde auf und hielt ihn ihr hin, um sie damit zum Gehen zu veranlassen. — Einestheils war es ihm unangenehm, in der zunehmenden Dunkelheit mit ihr zusammen getroffen zu werden, denn er dachte daran, was



— Unser größter Zeitgenosse. (Text I. S. 161.) —



Alice wohl dazu sagen würde, wenn sie davon erführe. Außerdem aber fühlte er instinktiv, daß das Mädchen ihm gefährlich werden könnte. In diesem Halbdunkel erschien sie ihm so verändert, oder war sie es wirklich? Der Ausdruck ihres schönen Gesichts war bewegt, sanft, fast furchtsam. Die Armseligkeit ihrer Bekleidung fiel nicht so in die Augen, wie unter der hellen Tagesbeleuchtung. Alles, was ihn sonst von ihr abgestoßen, war von der Dämmerung gewissermaßen verwischt, verschleiert, gemildert. Er fühlte sich, obgleich er das Herz eines treu Liebenden besaß, von ihrer Gegenwart beunruhigt wie sonst noch nie, denn schließlich sah er mit den Augen eines jungen Mannes, daß Flore ein sehr hübsches und verführerisches Mädchen war.

Es war, als ob Flore die Gedanken Nolls erriet. Sie starrte ihm einige Sekunden lang mit dem Ausdruck unverbohlener Ironie ins Gesicht, dann entriß sie ihm ihren Korb mehr, als sie ihn nahm.

„Ja,“ rief sie heftig, „ich verabscheue die sogenannten respektablen Leute! Sie sind an allem schuld, was wir armen Ausgestoßenen zu leiden haben. Und wenn du auch das Gegenteil behauptest, so ist es doch sicher, daß hier irgendwo in Ault oder in der Umgegend eine Zierpuppe lebt, die dir Kummer macht, weil sie dich nicht will. Oh, ich werde schon erfahren, wer es ist! . . . Wahrscheinlich verbieten ihre Eltern ihr die Verbindung mit dir, oder der Herr Pfarrer hat etwas dagegen, daß sie so jung schon einen Liebhaber hat. Wenn ich an ihrer Stelle wäre, würde ich mich herzlich wenig an Vater und Mutter und noch viel weniger an den Herrn Pfarrer kehren.“

Darauf nahm das Mädchen energisch ihren Korb auf den Rücken, und mit großer Geschicklichkeit die großen Wasserpfügen vermeidend, indem sie mit der Behendigkeit einer Ziege von Stein zu Stein sprang, eilte sie davon.

Noll blieb noch eine Weile in Gedanken versunken zurück und beobachtete dabei das Schauspiel, wie die verschiedenen Leuchttürme, deren rötlicher Schein die Küste überflimmerte, nach und nach angezündet wurden. Die Flamme des am weitesten entfernten erschien nur noch wie ein kleiner Stern, der ab und zu von einer Wolke verdunkelt wurde. Plötzlich überraschte er sich dabei, daß er über die letzten Worte Flore's nachgrübelte. Wider seinen Willen fühlte er sich dadurch imponiert. Es sprach Mut, Leidenschaft, Charakter aus ihnen. Wenn dieses Mädchen an Alice's Stelle gewesen wäre, so hätte sie sicherlich tapfer für denjenigen gekämpft, welchen sie liebte, während Alice sich der Hartherzigkeit ihres Vaters unterwarf und dem Willen desselben ihn zum Opfer brachte.

Dieser Vergleich, der ihm unwillkürlich kam, erfüllte Noll fast mit Entsetzen, als er sich dessen bewußt wurde. Es schien ihm, als ob er damit das Heiligste, was er in der Welt besaß, profanierte.

„Flore hat keine Ahnung davon, was Pflicht bedeutet, weil sie auf keinen Menschen Rücksichten zu nehmen hat,“ sagte er sich, während er in das Haus seines Meisters zurückkehrte, und nahm sich vor, in Zukunft möglichst den Begegnungen mit ihr aus dem Wege zu gehen.

Aber dieser Voratz war nicht leicht auszuführen, denn es war gornicht möglich, Flore auszuweichen. Er traf sie auf jedem Wege an, und wenn er auf der Türschwelle saß, so gefellte sie sich zu ihm.

„Nun, mein armer Bursche, hast du dich immer noch nicht getröstet?“ sagte sie dann halb im Scherz, halb wehmützig zu ihm. „Es ist wohl ein sehr schönes Mädchen? Viel schöner als ich? . . .“

„Du willst wohl nur von mir hören, daß du schön bist, aber das brauche ich dir nicht erst zu sagen, du weißt es selbst,“ antwortete der junge Mann ausweichend. „Doch wenn diejenige, von der du sprichst, auch alt und häßlich wäre, so würde ich sie doch unvergleichlich finden, verstehst du mich?“

Flore zuckte die Achseln und ging davon. Wütend biß sie unterwegs mit den weißen Zähnen in die wilden Schlehens und Birnen, die sie auf ihrem Wege aufsaß, um sie dann in weitem Bogen von sich zu schleudern. Die alte

Wildheit, die Bagabondennatur lag in hartem Streite mit den weichen Regungen des Herzens, die dies Naturkind ergriffen hatten.

Eines Sonntags bemerkte sie Noll, wie er hoch oben auf dem felsigen Ufer stand und mit einem Ausdruck, wie der verbannte Adam nicht sehnsüchtiger das vor ihm verschlossene Paradies betrachten konnte, nach der Moor- gegend hinübersah. Unter dem Zorn, der sie dabei überkam, rief sie ihm verächtlich zu:

„Ich hätte es wirklich nicht für möglich gehalten, daß ein junger Mann ein solches Schaf sein kann!“

Das war an dem Tage, welcher demjenigen voranging, an welchem Alice's Vater kam, um ihn zum Schwiegerjohn anzunehmen. Von da ab war er noch unzugänglicher für sie, obgleich es ihm nicht entging, daß sie Tränen um ihn vergoß. Er meinte, es könne ebenso gut aus Zorn, als aus Kummer geschehen, wahrscheinlich wäre das erstere der Fall. Sein Lehrmeister wurde sogar darauf aufmerksam und sagte lachend:

„Meiner Treu, du scheinst mir als ein glücklicher Kerl geboren zu sein. Die Reichste wirst du heiraten und die Schönste weint um dich.“

Aber Noll erfuhr, daß Flore trotzdem nicht ein einziges Mal bei dem Tanze fehlte, der jede Woche in dem Orte stattfand und den sie schon früher regelmäßig zu besuchen pflegte. Er wollte es nicht glauben, daß sie seinetwegen litt, denn er war nicht so eitel, seiner Person eine solche Wichtigkeit beizumessen. Andersfalls würde er sich darum auch wohl kaum Sorge gemacht haben, denn das Glück macht die Menschen zu Egoisten. Aber dieses alles abforbierende Glück dauerte bei Noll nicht lange. Er durfte jetzt Alice an jedem Sonntag sehen und sogar einigemal in der Woche einen Teil des Abends bei ihr zubringen, wobei sie von niemand überwacht wurden, denn Vater Enghers kannte seine Tochter und sagte mit Stolz von ihr, daß sie selbst sich der beste Schutz sei. Mehrere Wochen hindurch hatte Noll weiter keinen Wunsch, dann bemerkte Alice, daß er nachdenklich wurde.

„Dein Vater will noch immer nicht einen Termin für unsere Heirat festsetzen,“ sagte er eines Tages zu Alice. „Ich dünkte, eine Probezeit von einem Jahre wäre vollständig genügend. Du solltest ihn ein wenig drängen.“

„Es wäre undantbar und unpassend, wenn ich dergleichen tun wollte,“ antwortete Alice errötend.

„Das sagst du, weil du mich nicht liebst,“ verfechtete Noll, unwillkürlich ein Wort Flore's wiederholend, das sie ihm gelegentlich zugerufen hatte, indem sie sagte: „Ein Mädchen, das dich so schmachten läßt, liebt dich nicht!“

Alice hob ihre von inniger Gärlichkeit strahlenden Augen zu ihm auf und sah ihn mit einem langen Blicke an. Es lag ein Schatten des Vorwurfs oder einer Unruhe, wie die Ahnung einer unbekanntem Gefahr, in ihm.

„Ich sollte dich nicht lieben! . . . Wie kannst du das aussprechen? Ich liebe dich wie immer. Aber du bist nicht mehr derselbe. Deine Ungeduld sticht sehr gegen dein früheres Verhalten ab.“

„Du wirst mir schließlich noch den Vorwurf machen, brutal zu sein?“

„Ich habe ein solches Wort nicht ausgesprochen,“ entgegnete Alice, von neuem errötend. „Aber, Noll, ich fordere von dir, daß du diejenige achtest, die deine Frau werden und den Namen deiner Mutter tragen soll. Es gibt Augenblicke, wo ich dich nicht wiedererkenne. . .“

„Das heißt nichts weiter, als du verstehst mich nicht, weil deine Natur so kalt und überverständlich ist.“

Sie sah ihn mit einem so fragenden und flehenden Blicke an, daß er nicht widerstehen konnte und abbrach. Bisher war ihre keusche Zurückhaltung, die er ihr jetzt vorwarf, ja gerade das gewesen, was sie in seinen Augen über andere Frauen erhob.

„Verzeihe mir,“ sagte er, „ich bin ja schon zufrieden und verlange nicht mehr. Habe Mitleid mit deinem armen Noll, wenn er unvernünftig ist. Warum aber wolltest der Vater, daß ich in Ault bleiben soll, anstatt hier bei dir zu

Leben? Das Warten würde mir weniger schwer fallen, wenn ich dich alle Tage sehen könnte."

"Nein, Nolf, mein Vater hat ganz recht gehabt und nur Klug gehandelt. Es ist das einzig Richtige, so wie es ist."

Er ließ nach seinem Scheiden Alice in großer Verwirrung zurück, sie wußte nicht, was sie von seinem Benehmen halten sollte. So lange er keine Aussicht hatte, sie zu erringen, war er bescheiden, fast demüthig gewesen, und jetzt, da ihm ein unerwartetes Glück zuteil geworden war, zeigte er sich anspruchsvoll und ungestüm, auf Rechte pochend, die er noch nicht besaß. Sie hatte keine Ahnung davon, welches die Triebfeder dieses Verhaltens war, sie wußte nicht, daß die wilde Eifersucht der verführerischen Bagabondin dahinter steckte, die mit ihren aufreizenden Reden in Nolfs Herzen diesen Aufruhr stiftete und Zweifel und Mißtrauen in seiner Seele säeten und nährten.

"Nun, das muß ich sagen, du hast Geduld," sagte Flora am nächsten Tage zu ihm, als sie ihn gefragt, wann die Hochzeit sei. "Bist du mit deinen zweiundzwanzig Jahren denn noch nicht alt genug zum Heiraten? Ich will dir meine Ansicht über dieses schöne Fräulein aus dem Strandhause sagen: sie spielt mit dir, wie mit einem kleinen Hunde, und wenn einer kommt, der ihr besser zusagt, gibt sie dir den Abschied."

"Ich verbiete dir, nur noch ein einziges Mal von meiner Braut zu sprechen," entgegnete Nolf brüsk, "das ist eine Heilige gegen dich."

"Saha! Nun, vielleicht ist sie es. Aber die Heiligen betet man an, aber man weiß ihnen keine irdische Liebe, und sie selbst kennen eine solche nicht."

So sorgte Flora dafür, daß der Stachel in seiner Brust stets fortbrannte.

VII.

Im Herbst darauf wurde Alice krank. Man glaubte, sie habe das Fieber. Die Bewohner dieser Moorgegenden bringen manches Übel, das damit nicht das Geringste zu tun hat, auf die Rechnung des „Wechselfiebers“. Wie es nun auch bei Alice sein mochte, sie verfiel in eine merkwürdige Schwäche, eine Apathie, deren Ursache vielleicht mehr die Seele als der Körper war. Das Gefühl eines unvermeidlichen Unglücks, über das sie sich keine Rechenschaft geben konnte, lastete auf ihr. Nolf kam wie immer, und quälte sie nicht mehr mit seiner Ungebild, seinen Wünschen, seinen Vorwürfen, er bezeugte ihr jetzt mehr Respekt als Zärtlichkeit. Aber obgleich er viel weniger stürmisch als früher war, fühlte Alice sich oft von seinem Wesen beleidigt. Seine geräuschvolle, forcierte Heiterkeit, die manchmal in eine Art Rausch ausartete, mißfiel ihr. Es fiel ihr auch auf, daß sein Blick nicht mehr so unbefangenen wie früher dem ihrigen begegnete; er hatte einen scheuen Ausdruck angenommen und sie bemerkte, daß direkte Fragen Nolf häufig in Verwirrung brachten. Freie oder rücksichtslose Redewendungen, die früher nie aus seinem Munde kamen, entschlüpfen ihm zuweilen und er äußerte, manchmal die seltsamsten Ansichten über allerlei Dinge, wie sie Alice bisher nicht an ihm gekannt hatte. Es kam ihr so vor, als wenn sein früher so klares und rechtliches Urteil sich getrübt hätte.

Welchem Einfluß mußte Nolf unterliegen? fragte Alice sich oft, und zwar nicht mit der unruhigen Eifersucht einer herrschenden Geliebten, sondern mit der fast mütterlichen

Besorgnis, die sich stets mit ihrer Liebe für ihn verbunden hatte. Daß er sich unter seinen Kameraden nicht in schlechter Gesellschaft, die ihn zum Trunk oder niederlichen Leben verführte, befand, wußte sie, denn die jungen Leute, mit denen er bei seinem Meister zusammen arbeitete, waren ihr als gute, anständige Menschen bekannt. Sie versuchte Nolf auszuforschen, mußte aber bemerken, daß er ihr auswich und die Unterhaltung auf ein anderes Thema zu bringen suchte.

Wenn man sagt, daß die Liebe blind sei, so könnte man dem entgegen auch behaupten, daß sie in manchen Fällen hellsehend macht. Aber ein edler Mensch ist viel eher zum Vertrauen als zum Mißtrauen geneigt, und manchmal verschließt er auch aus Großmut oder Zartgefühl die Augen, so daß ein Nichteingeweihter ihn für blind halten könnte. Alice hätte sich mit Leichtigkeit in Ault über die Aufführung Nolfs unterrichten können, aber es widerstrebte ihr, Fremde auszufragen und sein Tun und Treiben auf diese Weise zu überwachen. Ihre stolze Rechtschaffenheit bäumte sich gegen dergleichen auf. Sie versuchte also, sich selbst Klarheit über sein verändertes Benehmen zu verschaffen, und erging sich in allerlei Mutmaßungen. Es kam ihr der Gedanke, daß er aufgehört haben könne, sie zu lieben, aber er wiederholte ihr ja doch stets, daß er sie niemals besser verstanden habe, als jetzt, daß er bereit sei, gelegentlich für sie zu sterben, und daß er nicht einmal würdig sei, ihr Diener zu sein. Diese Unterwürfigkeit gerade machte sie stutzig, denn das war ein neuer, fremder Zug in seinem Wesen. Früher gingen sie Seite an Seite, wie zwei Ebenbürtige, jetzt fühlte Nolf sich klein und es klang wie eine Selbstanklage, wenn er sagte, daß er nur in ihrer Nähe gut und ohne diese ein elender Schwächling sei. Wenn er so zu ihr sprach, füllten sich Alices Augen mit Tränen. Sie fühlte inniges Mitleid mit ihm und suchte ihn zu trösten und aufzurichten.

"Ach, Nolf," sagte sie, „du machst dich schlechter, als du bist. Ich kenne dich doch von Kindheit auf. Der liebe Gott hat dir ein Herz von Gold gegeben. Wenn man dich hört, möchte man fast annehmen, daß du irgend etwas auf dem Gewissen hast. Ist es ein Unrecht gegen mich, ohne daß ich davon weiß? Dann verzeihe ich es dir im Voraus, aber bitte, verberge mir nichts... Du weißt, daß du immer offen gegen mich gewesen bist. Sage mir, um was es sich handelt, ich bin bereit, dir zu helfen! Bist du vielleicht öfter im Wirtshaus gewesen, als es nötig wäre? Ich habe das Rechte getroffen, nicht wahr? Nun, siehst du, deine Verlegenheit ist garnicht so schwer zu erraten..."

"Schweig!" rief Nolf, dem unter ihren sanften Worten die Bewegung fast den Atem benahm. „Schweig, ich bitte dich, du tust mir weh... Ein Messerstich ist garnichts dagegen..."

"Es ist also doch etwas Schmerzwiegenderes?" forschte Alice angstvoll weiter.

Ihre Unruhe machte ihn vorsichtig, er suchte sie nun zu beschwichtigen, indem er über ihre Angst scherzte und sich scheinbar aufrichtig zeigte. Es machte ihm Kummer, sagte er, daß er gelegentlich zu verschwenderisch gewesen sei und mit den Kameraden die sauer erworbenen Taler, die ihm zum Ankauf eines Hochzeitsgeschenktes dienen sollten, verjubelt habe.

"Ach, wenn es weiter nichts ist?" rief Alice erleichtert. „Darum sei ohne Sorge. Ich werde genug Geschenke erhalten — deine gute Absicht genügt mir schon.“

(Fortsetzung folgt.)

Nach Amerika.

Nach dem Ungarischen von Armin Ronai.

Der Generaldirektor unserer Bank ließ mich eines Tages in sein Privatkabinett rufen und richtete die ganz überraschende Frage an mich: „Sätten Sie Lust nach Amerika zu reisen?“

Zur Erklärung muß ich bemerken, daß ich schon vierundzwanzig Jahre lang Angestellter der Allgemeinen

Handelsbank bin, mich jederzeit als tüchtiger und verlässlicher Banter erwiesen habe und dementsprechend auch das volle Vertrauen der Firma genieße. Da nun unsere Bank drüben im Dollarlande stark engagiert ist (in Northern Pacific und Texas and Arizona Railway Co.), so ergibt sich oft die Notwendigkeit, daß einer unserer Direktoren

übers große Wasser fährt, um persönlich etwas geschäftlich Wichtiges in Ordnung zu bringen.

Daß der Generaldirektor für eine solche Tour nun mich ins Auge faßte, schmeichelte mir riesig. Das war ja ein Zeichen außerordentlich festen Vertrauens, vielleicht auch ein Vorläufer der besonderen Ehrungen, die mir zu meinem silbernem Bankjubiläum zugebracht waren. Aber auch sonst machte mir die Aussicht, nach Amerika fahren zu können, riesige Freude. Ich hatte mein Leben lang davon geträumt, einmal die Wunderwelt jenseits des großen Meeres kennen zu lernen. Zur Zeit der Weltausstellung in Chicago war ich schon nahe daran, den Sprung über den Atlantischen zu wagen, nur die für einen Bankbeamten in geordneten Verhältnissen ziemlich hohen Kosten hielten mich damals zurück. Und nun soll ich als Vertreter eines so hervorragenden Geldinstituts und auf dessen Kosten, im Gemüße aller raffinierten Bequemlichkeiten der Luxusklasse nach Newyork reisen...

Natürlich sagte ich mit großem Vergnügen zu und ver-

„Zawohl, in geschäftlichen Angelegenheiten... Na, und du weißt ja, trotz aller modernen Erfindungen hat eine Seereise immerhin ihre Gefahren. Ich mache mir ja nichts daraus... Aber meine Frau, die arme Flora, ist so nervös... sie ahnt ja noch garnichts...“

Ich blide zu Onkel Philipp auf und merke, daß er ganz bleich ist. „Um Gotteswillen, Onkel, was fehlt dir? Soll ich dir ein Glas Wasser holen?“

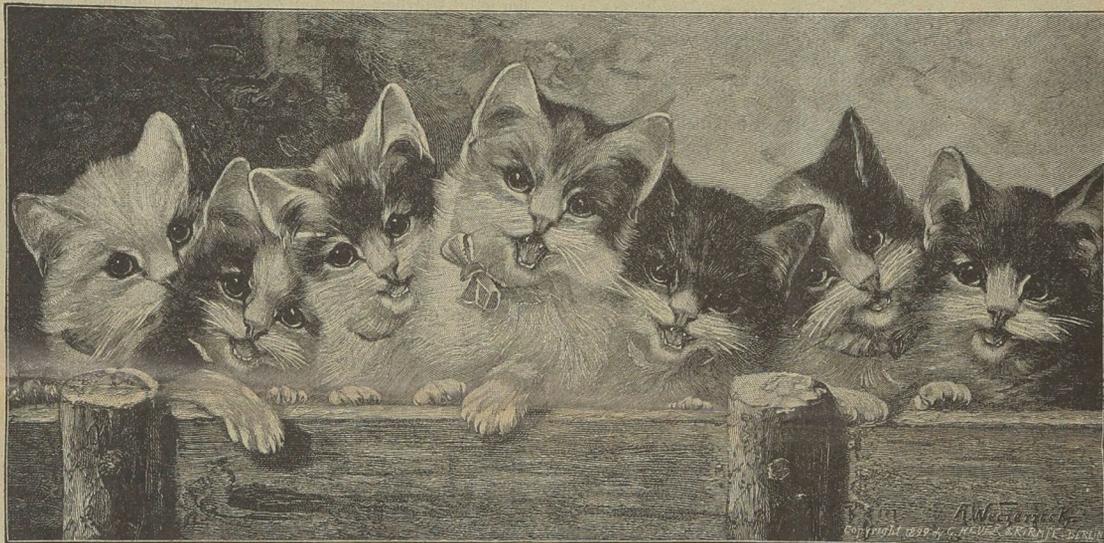
„Nein, nein, es ist nichts... Und für wie lange willst du — hinüberfahren?“

„Ich weiß noch nicht bestimmt, glaube aber, in sechs bis acht Wochen fertig zu werden.“ — — „So, so.“

„Nun, nicht wahr, lieber Onkel, du übernimmst es, Flora vorzubereiten, aber bitte, recht schonend, damit sie nicht erschrickt.“ „Sie nimmst du also nicht mit?“

„Nein, ich denke nicht daran. Flora und über den Ozean! Befreunde sie nur mit dem Gedanken, daß ich die Reise mache. Willst du so gütig sein?“

Ich drückte dem alten Herrn dankbar die Hand und



Sieben Mädchen und kein Mann. Von A. Wezercid. Photographie-Verlag G. Heuer & Kirmse, Berlin.

sprach, den Reisepaß schleunigst zu besorgen, um schon mit dem nächsten fälligen „Kaiser Wilhelm“ abdamfen zu können.

Auf der Treppe erst fiel mir meine Frau ein. Was wird Flora zu meiner Amerikafahrt sagen? Sie ist ja so nervös und hat so große Angst vor dem Wasser. Wenn ich nur eine Dampferpartie für einen Sonntagnachmittag vorschlage, wird sie schon von Entsetzen erfaßt. Zehretwegen müßte ich ja, wenn auch schweren Herzens, aus sämtlichen Rudervereinen austreten und dem Wassersport für alle Zeiten entsagen. Und nun will ich gar eine Ozeanfahrt unternehmen! Es unterlag keinem Zweifel, daß sie die Sache nicht ohne weiteres zugeben würde; denn Schiff und Schiffbruch waren für sie nicht zu trennende Begriffe.

Flora mußte schonend vorbereitet werden. Ich begab mich daher zu unserem Onkel Philipp, der stets in schwierigen Familienangelegenheiten zu intervenieren pflegte. Vor der Tante wollte ich die Sache natürlich nicht vorbringen, sonst wäre ja alles vor der Zeit bekannt geworden, bat ihn daher, auf einige Minuten in sein Bureau zu kommen, da ich ihm etwas Wichtiges mitzuteilen hätte.

„Lieber Onkel,“ begann ich dort, „ich möchte dich bitten, von mir eine etwas heikle Kommission zu übernehmen...“

„Um was handelt es sich denn?“

„Ich reife nämlich nach Amerika...“

Der Alte geriet bei diesem Wort in eigenartige Bewegung — die Pfeife schien ihm aus dem Munde fallen zu wollen. „Was der Tausend — nach Amerika?“

rannte eiligst aufs Bürgermeisteramt, um mir den unerläßlichen Reisepaß zu besorgen.

Der Beamte, zu dessen Ressort das Ausstellen der Pässe gehörte, tauchte die Feder bereitwillig ein und nahm mir das Signalement ab. Name: so und so, geboren: dann und dann, Stand: verheiratet, Beruf: Bankbeamter, Reise geht nach...? „Amerika!“ rief ich.

Der Mann machte förmlich einen Fußsprung und blickte mich dann eine Weile starr an. „Dann geht es nicht,“ sagte er dann mit Bestimmtheit.

„Was? Es geht nicht?“

„Sie müssen erst ein Attest von der Polizei bringen, oder kann jemand vom Bürgermeisteramt für Sie eintreten?“

Ich hatte zwei gute Freunde im Rathaus. Ein alter Stadtrat und ein junger Sekretär. Der Stadtrat war mir ein Freund und Gönner, dem Sekretär war ich seit vielen Jahren Gönner und Freund. Da konnte es doch nicht fehlen! Ich suchte erst den Stadtrat auf.

„Grüß Gott lieber Freund,“ rief er herzlich und freudig aus, als er mich in sein Bureau eintreten sah, „haben uns ja so lange nicht mehr blicken lassen. Geht es gut? Frau Gemahlin auch wohl? Schön. Womit kann ich dienen?“

„Nicht der Rede wert, Herr Rat, nur eine kleine Gutstehung für meine Person. Ich will nämlich einen Auslandspaß, und da wird Feststellung meiner Identität gefordert. Wollen Sie so liebenswürdig sein?“



Sinnige Betrachtung. Von Isidor Kaufmann.

Das Originalgemälde befindet sich im Besitze der Kunsthandlung von Friedrich Schwarz, Wien.

„Aber natürlich, ohne weiteres.“ Damit nahm er seinen Hut, und wir begaben uns hinunter nach der Passabteilung. Unterwegs richtete der Herr Rat so ganz nebenbei die Frage an mich: „Und wohin wollen Sie denn eigentlich reisen, lieber Freund?“

„Nach Amerika.“

„So... hm!“ Damit blieb er stehen, knöpfte seinen Rock bis oben zu, verfenkte die Hände in die Hosentaschen und sagte mit eigentümlicher Betonung: „Das ist sehr weit...“

„Freilich, riesig weit!“

„Ja, haben Sie auch ein Polizei-Attest?“

„Nein, wozu denn?“

„Nun, dann bedauere ich lebhaft, ich kann nichts tun, da müssen Sie erst auf die Polizei gehen.“

Damit ließ er mich stehen. Erstaunt blickte ich ihm nach, suchte dann aber gleichmütig die Achseln. Ich hatte ja noch meinen Sekretär, der würde sicher gefälliger sein, als der alte Hypochonder, und die Sache rasch in Ordnung bringen. Ich begab mich zu ihm und wurde mit aller einem Gönner gebührenden Zuborkommenheit empfangen. Der junge Mann war ja auch mindestens ein Dutzendmal bei mir zu Tisch gewesen und schuldete mir noch von der letzten Statpartie sechs Mark. Die Angelegenheit schien sich auch ohne jede Schwierigkeit abwickeln zu wollen, bis ich so weit kam, zu sagen, daß ich nach Amerika will. Da sprang der Sekretär auf.

„Herr,“ rief er mit bebender Stimme, „bedenken Sie, ich stehe noch im Anfang meiner Karriere; haben Sie ein Einsehen, gehen Sie zu anderen Bekannten, zu wem Sie wollen, zur Polizei... Ich will Sie garnicht gesehen haben — ich bin noch jung... meine Stellung...“

Mit dem jungen Menschen war es anscheinend nicht ganz richtig, aber ich hatte keine Zeit, lange über sein sonderbares Benehmen nachzudenken, und verließ das ungefällige Rathaus, um bei der Polizeidirektion die nötigen Schritte zu tun.

Ich wurde von einem alten, grimmig aussehenden Polizeiinspektor empfangen, der mir die Generalakten abnahm. „So, Bankbeamter... und nach Amerika!“

Damit drückte er auch schon auf einen Knopf, und es kam sofort ein anderer Herr herein, nicht so alt, wie der Inspektor, aber mit einem noch grimmigeren Ausdruck im Gesichte. Die beiden Herren sprachen eine Weile ganz leise und eindringlich mit einander, wobei sie ein paarmal zu mir herüberblickten, was mich aber weiter nicht genierte. Darauf ging der Jüngere hinaus, und nach ein paar Minuten, während welcher Zeit er eifrig Akten studiert hatte, sagte der Inspektor zu mir, ich könne nun gehen, die Passangelegenheit werde bald erledigt werden.

Beim Fortgehen traf ich auf der Treppe mit zwei Herren zusammen, die mich aufstiegen, weil sie mich beide mit ungewöhnlich lebhaftem Interesse betrachteten. — Auf dem Wege nach Hause begegneten mir die Herren wieder, und als ich später zum Fenster hinausblickte, wahrhaftig, da spazierten sie vor unserem Hause auf und ab. Was die mir zu bedeuten haben? — dachte ich...

Den Rest des Tages verbrachte ich in größter Ruhe und Regelmäßigkeit. Flora wußte noch nichts von der Sache, Onkel Philipp hatte wohl noch keine Zeit gehabt, zu uns zu kommen, und wird es gewiß morgen tun, wenn ich auf dem Bureau bin. Sehr vernünftig von ihm, dachte ich mir, legte mich früh zu Bett und schlief prächtig. Natürlich träumte mir nichts wie Amerika. Seesturm, Freiheitsstatue, Broadway, Brooklynbrücke, Niagara... Eben wollte ich — im Traume natürlich — im weißen Hause zu Washington dem Präsidenten Roosevelt die Bürgerhand drücken, da erkönt heftiges Geklingel — ich fahre auf, draußen an der Tür großer Lärm, Rufen, Klirren; — kurz, wir hatten Gäste bekommen. Floras Eltern — Schwiegerpapa und Schwiegermama, waren mit dem Frühzuge ganz unvermutet eingetroffen. Natürlich gab's ein herzliches Umarmen, Schwiegermama drückte mich un-

gewöhnlich lange an ihr liebendes Herz und vergoß auch, was sie sonst nie tat, eckliche Tränen.

Nachdem wir hübsch familiär das Frühstück eingenommen hatten, zog mich der Papa sofort in mein Arbeitszimmer, dessen Türe er mit allen Zeichen der Vorsicht schloß.

„Robert,“ begann er ohne weitere Einleitung, „um wie viel handelt es sich?“

„Wie meinst du, Papa?“

„Nun, es wird doch noch gut zu machen sein!“

„Ich verstehe nicht...“

„Ein paar tausend habe ich gleich mitgebracht, wenn nötig, mache ich mehr flüssig, du weißt, ich habe bei der Eskompte-Bank ein ziemliches Konto...“

„Aber was soll denn das alles bedeuten? So erkläre dich doch näher, Papa, ich verstehe von alledem kein Sterbenswörtchen.“

Papa griff darauf in die Tasche und zog ein Telegramm hervor, das er mir hinhielt. Die Depesche lautete:

„Robert will nach Amerika. Komm sofort helfen, Gefahr dringend. Philipp.“

Wie ein Blitz fuhr mir's jetzt durch den Kopf. Alles, was ich seit gestern gesehen, gehört und erfahren, erhielt im Moment die richtige Beleuchtung. All die sonderbaren Mienen und Worte der Herren... Also, ein Bankbeamter darf nicht nach Amerika wollen!...

Und wie hübsch Onkel Philipp meine Frau vorbereitet hatte. Ich konnte nicht anders, ich mußte lachen und lachen, daß mir die Tränen aus den Augen rannen. Mein Schwiegerpapa blickte mich einigemmaßen heurnruhigt an.

„Nun, nun, so lächerlich ist doch die Sache nicht.“

„Aber, Papa, es ist ja alles in bester Ordnung, auf mein Ehrenwort...“

„Auf dein Ehrenwort,“ rief Papa und betonte dabei das Wort so sonderbar.

„Aber natürlich, es wird sich ja sofort alles aufklären.“

Ich lief belustigt im Zimmer auf und ab, und dabei blickte ich zufällig auf die Straße hinunter. Herrgott, da standen sie wieder, die beiden Herren von gestern, die Augen unverwandt auf meine Fenster gerichtet. Nun wurde mir auch das klar. Zweifellos waren es Geheimpolizisten, die mich, den Amerikafahrer, in Beobachtung genommen hatten. Jetzt war mir's doch zu bunt geworden. Der Sache mußte unbedingt der verdächtige Beigeschmack genommen werden.

Unvermerkt begab ich mich zu unserem Generaldirektor, dem ich erzählte, welche sonderbare Wirkung meine ausgesprochene Absicht, nach Amerika zu fahren, hervorgerufen hatte. Er nahm die Sache sehr heiter auf. Denn ein Bankdirektor hat für derartiges das richtige Verständnis. Dann gab er mir einen mit allen Siegeln der Bank versehenen Geleitbrief, mit dem ich mich zuerst nach Hause begab, um meinen Schwiegereltern ein paar Mühlsteine von der Seele zu wälzen, dann zu Onkel Philipp, um mich für seine gute Meinung zu bedanken, und schließlich auf die Polizei, wo sie mir die beiden Detektive sofort vom Hals schafften und den Amerikapap ausfolgten. —

Nun war ich auch in Amerika gewesen und hatte die Geschäfte zur allseitigen Zufriedenheit abgewickelt. Das Bemerkenswerte an meiner Reise ist aber, daß meine Flora sich im letzten Moment, trotz aller Wasserseher, ebenfalls für europamüde erklärt hatte. Sie wollte durchaus mit; sie traute mir offenbar nicht über den Atlantischen Ozean. Drüben wurde sie aber sehr rasch amerikamüde, und da sie auf der Reise permanent seefrank war, so konnte von einem richtigen Vergnügen kaum die Rede sein. Überhaupt, hinüber mach ich nicht mehr. Ein Bankbeamter hat am besten gar keine amerikanischen Beziehungen. Mein früherer Gönner, der alte Stadtrat, blickt mich auf der Straße immer so eigentümlich an, als wäre er erstaunt, mich in Europa zu sehen, und mein Freund, der Sekretär, der mir die sechs Mark schuldig ist, hat uns seit damals nicht wieder besucht. Er fürchtet offenbar, sich gründlich zu kompromittieren!...

Am liebsten aber ist ich froh
Mit Mond und Stern hoch oben,
Wenn ringsum feierliche Nacht
Die Welt hält eingemoben.

Fürs Haus.

Die Menschen drunten schlafen ein
Mit ihrem Haß und Spolte —
Ich kniee beiseit ganz allein,
Ganz nah' bei meinem Gotte.

Dauer im Wechsel.

Siehe, der Frühling währet nicht lang',
Wald ist verhallt der Nachtigall Sang.
Blühen noch heute Blumen im Feld,
Morgen ist öd und traurig die Welt,
Aber der Liebe selige Lust
Ist sich des Wandels nimmer bewußt.

Alles auf Erden hat seine Zeit,
Frühling und Winter, Freuden und Leid,
Hoffen und fürchten, ruhn sich und mühen,
Kommen und scheiden, welken und blühen;
Aber der Liebe selige Lust
Ist sich des Wandels nimmer bewußt.

Weil uns des Lebens Sonne noch scheint,
Wollen wir leben liebend vereint.
Wollen der Zukunft Wetter nicht scheu'n,
Wollen des Augenblicks uns erfreu'n.
Was auch des Himmels Fügung uns gibt:
Glücklich ist nur das Herz, das da liebt.
G. v. Fallersleben.

Am Tisch.

Nach Tisch stellt man das Dinner her,
Als ob nicht drin gegessen wär!

Sardellenbutter. Nachdem man Sardellen, ½ Pfund, rein gewaschen, von allen Gräten, sowie von der unreinen Haut befreit und auf einem sauberen Brett ganz fein gehackt hat, mischt man sie mit ½ Pfund frischer, nur wenig gesalzener Butter, ohne zu rühren, mittelst eines hölzernen Löffels in einem Napf, streicht das Ganze durch ein Sieb und benetzt die so gewonnene Butter in gläsernen Gefäßen oder Steinöpfen auf, indem man ein passendes weißes Papier darauf legt und fingerdick mit Küchen Salz bestreut, offen an einen kühlen Ort stellt. Man gibt dieselbe auf gerösteten Semmelstücken oder auch bei Frühstücksaucen und Ragouts.

Kartoffelbäure mit Speck. Solange die in Salzwasser gekochten Kartoffelknollen noch recht heiß sind, werden sie durch ein Sieb getrieben und mit Salz und Milch gut verrührt. Dann wird geräucherter Speck mit Zwiebeln gelb geröstet, vom Fett eine Lage auf die Platte gestrichen, Speck darüber gestreut und so fortgeführt, bis alles aufgebraucht. Die oberste Schicht müssen Kartoffeln sein, welche dann mit geschmolzenen Zwiebeln übergossen werden.

Schintenschnittchen. Die Reste von gebackenen Schinken wiegt man recht fein, rührt das Fleisch mit einigen Löffeln Jus, einem Eßlöffel voll geriebenem Käse, wenig Pfeffer, Sahne und feingehackter Petersilie auf dem Feuer heiß, requirt einige Eidotter mit der Farce, fügt das nötige Meibrot hinzu und streicht die Farce auf kleine, dünne, in Milch geweichte Weizbrotschnittchen, wendet diese in Ei und Meibrot und bäckt sie in Butter hellbraun.

Französischer Senf. Man nehme hierzu 500 Gramm feinstes, gelbes Senfmehl, 200 Gramm Oliven- oder Mandelöl und rühre das Öl mit dem Senf an. Hierauf werden 125 Gramm Sardellen, 50 Gramm Kapern, 30 Gramm Schalotten und 10 Gramm Knoblauch zu einem ganz feinen Teig gewiegt (geschakt), durch ein Haarsieb getrieben und dem obigen Mehl beigemischt. — Man übergieße nun in einem Glase 10 Gramm schwarzen Pfeffer, 5 Gramm Kardamom, 2 Gramm Nelken,

5 Gramm Muskatnuß, einen zerschnittenen Hering, 10 Gramm Selleriewurzeln, 15 Gramm Estragonkraut und einige Lorbeerblätter mit 1 Liter guten Weinessig, setze das Gefäß 5—6 Tage gelinder Wärme aus, filtriere den Essig von den Substanzen und rühre denselben dann dem Senfmehlbrei bei. Längere Aufbewahrung macht diesen Senf besser.

Probatum est!

Wer da abkühlt, sei genau,
Staub macht alles grünlich — grau!

Wie wäscht man Flanel? Das Waschen der Flanelle erfordert eine gewisse Vorsichtlichkeit. Flanel wird durch das Waschen leicht hart, und dieser Fehler entsteht dadurch, daß man den Flanel in zu heißem Wasser wäscht und darnach in zu kaltem schwenkt. Eine Hausfrau empfiehlt folgende erprobte Washart: Man schneide die Seife in kleine Stücken und löse sie in heißem Wasser auf. Ist das Seifenwasser abgekühlt und nur noch lauwarm, so wäscht man die Wollfäden sauber darin aus. Darauf nehme man noch einmal reines Wasser, welches nun etwas wärmer sein darf, und wäscht die Gegenstände zum zweitenmal mit Seife. Nun bereitet man das Schwenkwasser werden die Sachen wieder hart, legt die Wäsche hinein, erneuert das Wasser, bis es ganz klar ist und hängt die Wäsche zum Trocknen auf.

Note Tinte bereitet man aus 18 Gramm feinpulverisierter Cochille, 36 Gramm kohlen-saurem Kali und 380 Gramm destilliertem Wasser. Nach gutem Vermischen bleibt die Mischung 2 Tage stehen, dann wird 108 Gramm Weinstein und 10 Gramm Alaun zugefügt und so lange auf das Feuer gebracht, bis die Kohlen-säure entwichen ist; darauf wird filtriert und der Rückstand nochmals mit 50 Gramm Wasser übergossen. Diese Menge wird nach Abfiltrieren ebenfalls der Mischung zugegeben unter Zusatz von 25 Gramm Spiritus. Ebenfalls kann man 25 Gramm arabischen Gummi hinzufügen, jedoch ist dies nicht unbedingt notwendig.

Glasuren für Holzgefäße, Kufen, Käfer usw. 1 Kilogramm Schellack, 125 Gramm venetianischer Terpentin, und 125 Gramm Kolophonium werden in einem großen Gefäß geschmolzen. Nach dem Abkühlen der Masse werden noch 6 Liter hochgradiger Spiritus zugegeben. Um ein Entflammen desselben zu verhüten, gieße man ihn nicht daran, wenn der Topf auf dem Feuer steht. Die zu streichenden Holzgefäße müssen vollkommen trocken sein und werden nach zwei- oder dreimaligem Streichen vollkommen wasser-dicht, erreichen eine große Haltbarkeit, bleiben geruchlos und sind leicht zu reinigen.

Haussatz.

Arbeit, Mäßigkeit und Ruh'
Schließen dem Art die Türe zu.

Wildes Fleisch. Oft entsteht an verwundeten Stellen sogenanntes wildes Fleisch, welches die Heilung der Wunde verzögert und weggebeizt werden muß. Dies geschieht am besten mit pulverisiertem, gebranntem Alaun, welcher einigemal aufgestreut wird. Auch zerriebener feiner Joder bringt den Anlaß von wildem Fleisch weg; oft genügt ein Druckverband mit Gypsflasterstreifen.

Sauertraut als Heilmittel dürfte noch wenig bekannt sein, doch ist dem so. — Sauertraut leitet die krankhaften saulen

Säfte und Gase aus, wirkt heilsam auf vorkommende Magenschwächen, stärkt die Blutbildung in bedeutender Weise, sodaß manche blasse Gesichtsfarbe gerade infolge des Genusses des Sauertrautes einem gesunden Aussehen weichen muß.

Die Zähne müssen täglich mit einer Zahnbürste und etwas Seife oder Schlemmkreide gereinigt oder, wenn die Bürste fehlt, mit einem groben Tuch tüchtig abgerieben werden. Nach jeder Mahlzeit sollte man auch einen Zahnstöcher benutzen und den Mund ausspülen, damit zwischen den Zähnen keine Speisereste zurückbleiben. Diese gehen sehr schnell in Karies über und vernichten den Schmelz der Zähne, die dadurch hohl werden; der üble Geruch aus dem Munde rührt ebenfalls von der Unreinlichkeit her. Um die Zähne zu schonen, vermeide man zu kalte oder zu heiße Speisen und Getränke, genieße auch nicht heiße und kalte Speisen durcheinander. Ebenfalls hüte man sich vor dem Zerbeißen von Nüssen und ähnlichen harten Dingen, sowie vor dem Abbeißen der Ränder, wenn man näßt; beides schadet den Zähnen sehr.

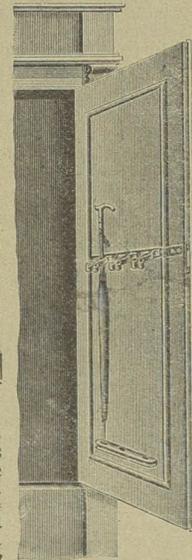
Schmerzstillendes Pflaster. Venetianischer Terpentin wird in Weingeist gelöst, des rascheren Trocknens wegen etwas Mastixlösung zugefügt und die Masse auf Wachstafel zwei bis dreimal angestrichen. Das so bereitete Pflaster wird auf die schmerzstillende Stelle gelegt und dort belassen, bis es von selbst abfällt. Es ist ein sehr gutes Mittel gegen schmerzhaftes Rheumatismen, gegen Gelenkschmerz, Seitenstechen usw.

Frische Milch auf Brandwunden und anderen Verletzungen aufgetragen, soll schnell heilen.

Haushirtschaft.

Wer sich mit andern unterhält,
Bedenke immer: „Zeit ist Geld!“

Schirmhalter für den Kleiderständer. Der äußerst praktische, zur Aufnahme von drei Schirmen eingerichtete Schirmhalter, der an der Tür des Kleiderständeres ange-schraubt wird und dazu bestimmt ist, Regen- und Sonnenschirme fest-zuhalten, besteht aus zwei Teilen, die in einem Abstand von 75 Centimeter genau übereinanderstehend befestigt werden. Die Konstruktion ist die gleiche, wie bei den bekannten großen Korridor-Schirmständern. Die beiden Teile sind aus schwarz lackiertem, starkem Eisenblech hergestellt; drei gebogene, federnde Klammern an dem Obertheil, aus poliertem Messingblech geschnitten, halten die Schirmstöße, der untere offene Rasten zeigt drei Öffnungen für die Schirmspitzen. Schirme und Stöcke stehen in dem kleinen Halter sicher und fest. Ein Umfallen ist völlig ausgeschlossen. Zu beziehen ist dieser Apparat von jedem größeren Eisenwarengeschäft.



für die Schirmspitzen. Schirme und Stöcke stehen in dem kleinen Halter sicher und fest. Ein Umfallen ist völlig ausgeschlossen. Zu beziehen ist dieser Apparat von jedem größeren Eisenwarengeschäft.



Humor und Rätsel.

Besier-Bild.



Wo ist die zweite Kroketspielerin?

Nord und Süd. Ein Leser schreibt der „Frankf. Btg.“ Zu der Erörterung über Vorzüge und Fehler von Norddeutsch und Süddeutsch kann ich eine hübsche Anekdote beitragen, die mir einmal der badische Volkschriftsteller, Pfarrer Hans Jakob, erzählt hat. Er befand sich in einer Gesellschaft, in der Norddeutsche und Süddeutsche sich befanden und in der über das gleiche Thema recht lebhaft hin- und hergeredet wurde. Als die Norddeutschen durch die Süddeutschen etwas ins Gedränge gebracht wurden, rief ein Berliner: „Über die Krigkeit werdet ihr uns doch nicht abtreten können!“ Da erwiderte ein Badischer in seinem breiten, alemannischen Dialekt: „Des isch richtig; sit sin ihr. Bis wir Süddeutsche emol Wurscht sage, hen ihr se schu lang g'fressen!“ — Vermutlich war es Hans Jakob selbst, der diese drollig-bastische Erwiderung gab.

Ob er's richtig versteht? Amtsrichter: „Sie haben also eine Leiter an die Mauer angestellt!“ — Angeklagter: „Ja wohl, Herr Amtsrichter!“ — Amtsrichter: „Der Beamte, der dazu kam, hat Sie gefragt, wozu Sie die Leiter da anstellen!“ — Angeklagter: „Ja wohl, Herr Amtsrichter.“ — Amtsrichter: „Was haben Sie darauf geantwortet?“ — Angeklagter: „Das geht Sie gar nichts an, Herr Amtsrichter!“

Fataler Umstand. Freund (seinen Spegi am Stammtisch tröstend, weil es so spät geworden ist): „Sag' einfach deinem Weiberl, mein Geburtstag war gewesen, den hätten wir zusammen gefeiert.“ — Pantoffelheld: „Ach, ich komm' ja garnicht zum Sprechen!“

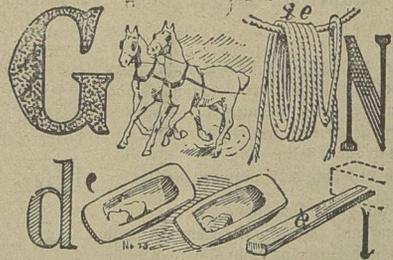
Auch ein Schüler. Herr (dem Bettler eine Gabe reichend): „Will Ihr Begleiter auch was haben?“ — Bettler: „Nein, der nimmt bloß bei mir Festsünden!“

Immer im Beruf. Photograph: „Wie wünschen Sie Ihre Photographie?“ Ganze Figur, Brustbild oder Kniestück?“ — Köchin: „Na, sagen wir: Bruststück.“

Bildertext.

Der größte Zeitgenosse. Ein Riese, der gegenwärtig in Deutschland auftritt und der alle bisher bekannten „Giganten“ weit hinter sich läßt, finden unsere Leser auf Seite 153 abgebildet. Der Goliath Fedor Machnow ist sein Name, ist ausgerechnet 2 Meter 68 Centimeter groß, aber noch immer im Wachstum begriffen. Seine Hand mißt von der Wurzel bis zur Spitze des Mittelfingers 30 Centimeter, der Fuß 45 Centimeter. Der Riese, dessen Gesichtsausdruck etwas plump, doch nicht unympathisch ist, wurde in Wittebek (Rußland) geboren und zählt jetzt 22 Jahre, seine Eltern und alle anderen Mitglieder seiner Familie sind von normalem Wuchs; das Wachstum dieses Giganten entwickelte sich am schnellsten zwischen dem vierten und vierzehnten Lebensjahre, mit sieben Jahren hatte er die Größe eines normalen Mannes, mit zehn Jahren beschämte er die größten Gardisten, während er mit zwölf Jahren bereits über 2 Meter und mit vierzehn Jahren 2 Meter 50 Centimeter maß. Bemerkenswert ist, daß Machnow in der Zeit seines stärksten Wachstums oft länger als 24 Stunden hintereinander schlief, er hat nun zum ersten Male seine Heimat verlassen und wird die ganze Welt bereisen.

Rebus.



Tauschrätsel.

Kind, Vinde, Ziel. — Main, Feder, Reihen, Korn, Reiter. — Ball, Mode, Lade, Rossen. — Tanne, List, Dame, Tante. — Beil, Leder, Bantzen, Wall, Karre. — Last, Gier, Zelle, Senn, Leid, Mais, Ruh, Zahl.

Aus jedem Wort ist durch Umtausch eines Buchstabens an beliebiger Stelle ein anderes Hauptwort zu bilden, dertart, daß die neu eingefügten Buchstaben einer Gruppe wieder ein Wort bilden und im Zusammenhang gelesen einen bekannten Sinnspruch ergeben.

Wort-Quadrat.

	1	2	3	4
a				
b				
c				
d				

In die Felder vorstehender Figur sind die nachfolgenden Wörter dertart einzutragen, daß die Anfangsbuchstaben sowohl der vier wagerechten Reihen a b c d, wie auch der vier senkrechten Reihen 1 2 3 4, die vier in der ersten senkrechten Reihe stehenden Wörter ergeben.

Drei, Droz, Ebro, Eris, Fest, Hund, Nase, Nero, Ober, Oder, Reim, Reist, Roma, Ufer, Ulan, Zahl.

Silbenrätsel.

bers, de, di, e, e, e, el, hi, i, is, lew, li, li, ma, mi, mo, nei, ot, ta, wal.

Aus vorstehenden 20 Silben sind 6 Wörter zu bilden von folgender Bedeutung: 1. weiblicher Vorname, 2. altbiblischer Name, 3. Teil der kirchlichen Zeremonie, 4. Stadt in Brandenburg, 5. Gouvernement in Weltrußland, 6. Geisteskranker. Sind die richtigen Wörter gefunden, ergeben die Anfangs- und Endbuchstaben im Zusammenhang gelesen ein bekanntes Sprichwort.

Logogriff.

Es gibt mit i dir festen Stand
Und liegt mit r im Schweizerland.

Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer.

Magisches Dreieck.

R
3 D
C E M
C D D U
E 3 C E R

Rebus. Stimmeneinheit.

Gleichung.

a Regent, b Tauber, c Auber, d Schleier, e Lee, f Mai, g Mi. — x Regenichirm.

Wortspielrätsel.

h all — h als — h alm.

Magisches Quadrat.

R D C E
D D C R
C E 3 2
E R 4 E

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellschaft m. b. H.,
 Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anh. Verantw. Redakteur: Paul Schettler, Cöthen.



